

Schule ist anders

Schule hat sich verändert, weil sich auch die Gesellschaft verändert hat. Der Erziehungsauftrag wird für die Schulen immer wichtiger, es gibt immer mehr Fächer, die Zusammensetzungen der Klassen wird immer diverser und der Druck aus dem Elternhaus nimmt zu. Gut, wenn es da Schulleiterinnen gibt, die ein Auge auf die Kinder haben und genau hinsehen.

Der Schwerpunkt in den Grundschulen liegt heute viel mehr auf Erziehung und pädagogischer Arbeit. Mehr Kinder werden von einem Elternteil erzogen, haben Migrationshintergrund oder kommen aus zerrütteten Familien als das noch vor 20 Jahren oder gar vor 50 Jahren der Fall war.

Erziehung ist wichtiger geworden

Es dauert heute länger, bis Kinder Regeln gelernt haben und auch mal Dinge tun, die sie nicht tun wollen. Während sich Schule früher weniger darum gekümmert hat, warum ein Kind nicht klarkommt, muss sie sich heute viel mehr dem einzelnen Kind individuell annehmen. Der Bildungsauftrag der Schule steht dabei oft erst an zweiter Stelle. Darin sind sich die drei Grundschulleiterinnen Maria Dehen-Rummel (Selters), Viola Geiß (Herschbach), Annette Comes (Marienrachdorf) und die Leiterin der IGS Selters, Claudia Schaub, einig.

Gleichzeitig ist der Erwartungsdruck vonseiten der Eltern und des Ministeriums größer geworden. Migrations- und Flüchtlingskinder, die teilweise keine Schulkultur kennen und wenig Deutsch sprechen, fordern den Schulbetrieb und die Lehrer heraus. Auch die Inklusion ist trotz zusätzlicher pädagogischer Kräfte eine gewaltige Aufgabe. Claudia Schaub ist jedoch vom gemeinsamen Lernen ver-

schiedener Leistungsstufen überzeugt, so wie es an der IGS praktiziert wird: »Wenn wir bei manchen heutigen Abiturienten auf die Empfehlungen zur weiterführenden Schule schauen, dann sehen wir, dass die Jugendlichen viel mehr erreicht haben, als man es ihnen in der vierten Klasse zutraut hatte.«

Schule ist transparenter

Die Schulen sind offener geworden und Eltern haben mehr Mitsprache, auch bei den Empfehlungen zur weiterführenden Schule, denn diese sind nicht mehr bindend. Die Eltern entscheiden, welche Schulform das Kind besuchen soll. »Wir sind eigentlich mehr zu Beratern geworden«, sagt Maria Dehen-Rummel. Schwierig werde es, wenn Eltern die Situation ihres Kindes ganz anders einschätzen. Meist sei den Kindern damit nicht geholfen.

Kinder müssen mehr leisten

»Schon in der Grundschule wird mehr erwartet von den Kindern«, sagt Annette Comes. Weitere Schulfächer, wie Englisch, der Umgang mit Computern und die Digitalisierung sind zusätzliche Belastungen für die Kinder. Dazu müssen Kinder heute selbstbestimmt lernen, ihr eigenes Lernen also selbst organisieren können. Und dann sollen sie auch schon in der dritten Klasse ihre Arbeiten gut präsentieren kön-

nen. »Das alles mussten wir als Schülerinnen nicht leisten«, ergänzt Viola Geiß.

Vorbildlich digitalisiert

Alle Klassenräume der drei Grundschulen sind mit Activboards ausgestattet. Kreidetafeln und Whiteboards haben ausgedient. Die digitalen Tafeln sind interaktive Bildschirme. Sie können Videos zeigen, Schülerergebnisse präsentieren, Schulbücher darstellen, und man kann deren Inhalte mit dem Finger bewegen, beispielsweise bei Zuordnungsaufgaben. Jede Schule verfügt über einige Klassensätze an Tablets, die direkt mit der modernen Tafel verbunden werden können. Die drei Grundschulleiterinnen betonen immer wieder, dass sie hier bestens von der VG ausgerüstet wurden. Eine so konsequente Ausstattung mit digitalen Lernmitteln sei im Vergleich zu anderen Kommunen ungewöhnlich und absolut vorbildlich.

»All das ist sehr hilfreich für uns, aber wir dürfen die digitalen Medien nicht überbewerten. Wir sehen sie als wertvolle Ergänzung. Ich halte es für wichtig, dass die Kinder auch noch ins Heft schreiben können«, sagt Viola Geiß. Claudia Schaub ergänzt: »Unterricht wird nicht automatisch besser, weil er digital ist. Manche älteren Kollegen sind frustriert, weil sie nicht Schritt halten können, obwohl sie seit Jahrzehnten guten Unterricht machen.«

Eine Säure wird mit einer Base versetzt. Der Farbumschlag des Indikators zeigt den Neutralisationspunkt an. An der IGS Selters hat der vierte Jahrgang Abitur gemacht.



Mit Kunststoffröhren unterschiedlicher Länge machen die Kinder der 3. Klasse in Marienrachdorf Musik. Seit zwei Tagen spielt auch ein Kind aus der Ukraine mit.





In der Grundschule Selters erklären Emirhan, Hannah und Halina wie Kinder mit der »DU-ICH-WIR-Brücke« ihre Streitigkeiten selbst klären können. Jetzt wird im Flur untereinander geregelt, was sonst den Unterricht belastet hätte.



Digitalisierung in der Grundschule. Die 3. Klasse übt Matheaufgaben mit Tablets. Die Tafel vorne ist ein riesengroßer Bildschirm. »Digitalisierung hilft uns, ist aber nicht alles«, sagt die Herschbacher Schulleiterin.

Der Umgang mit digitalen Medien muss aber auch von den Kindern gelernt werden. Obwohl schon die Kleinsten mit Smartphones umgehen können, muss »Digitale Bildung« als zusätzlicher Lerninhalt unterrichtet werden. Aber durch die digitalen Medien ergeben sich auch viele Chancen für den Schulalltag: Weil der Unterricht ohnehin sehr auf jedes Kind und seinen Leistungsstand bezogen ist, kann man mit den Tablets und klugen Programmen viele Kinder fördern und schnelle Schüler besonders herausfordern.

Freude mit den Kindern

Fragt man die Schulleiterinnen, worauf sie sich morgens freuen, wenn sie in die Schule kommen, dann erhellen sich ihre Gesichter: »Ich freue mich auf viele lachende und fröhliche Kinder, die gerne in die Schule kommen«, sagt Maria Dehen-Rummel. Die erst seit ein paar Monaten in Marienrachdorf arbeitende Annette Comes freut sich, etwas bewegen zu können bei Kindern, Eltern und Kolleginnen. »Sieht man genau hin, merken auch die Kinder, dass sie wahrgenommen werden«, sagt Comes. Das bringe ein unendliches Vertrauen der Kinder, die ihrerseits sehr geduldig seien. Das Zuhören ist Viola Geiß sehr wichtig. »Die Kinder brauchen unsere volle Aufmerksamkeit«, sagt sie. Außerdem freut sie sich auf fröhliche Kinder und darauf, dass morgens alle Kolleginnen da sind und sie nicht wieder Notfallpläne schmieden muss, wie das in Coronazeiten häufig der Fall war. Claudia Schaub blickt immer wieder gerne zurück und ist jeden Tag froh darüber, wie sich die Einrichtung in den letzten Jahren von einer Hauptschule über eine Realschule plus zur IGS mit Oberstufe entwickelt hat. Beim Rundgang durch die neuen, hellen, bunten und modern eingerichteten Räume werden ihre Grundschulkolleginnen neidisch. In dem schnell wachsenden Kollegium der IGS gibt es immer wieder

Veränderungen. »Wir haben hier ein sehr engagiertes Kollegium, das sich für die Kinder krumm legt, bestens zusammenarbeitet und das über alle Stufen hinweg«, sagt Claudia Schaub.

Gute Zusammenarbeit mit der VG

Die Verbandsgemeinde ist Träger der drei Grundschulen. Die IGS wird zwar vom Westerwaldkreis getragen, aber auch hier spielt die VG bei der Finanzierung eine Rolle. Alle Schulleiterinnen erzählen begeistert von der Zusammenarbeit mit der Verwaltung. Man habe dort immer ein offenes Ohr, die Anliegen würden stets gehört und umgesetzt. Dabei hätten die Schulen bei allem Mitsprache. »Was man braucht, bekommt man«, sagt Viola Geiß, »da werden Dinge ermöglicht und Fördergelder besorgt, auch wenn es manchmal schnell gehen muss. Das ist keineswegs selbstverständlich und dafür sind wir sehr dankbar«.

Das Handy klingelt. »Da muss ich ran gehen, das ist wichtig«, sagt Maria Dehen-Rummel. Ihr Handy hat einen eigenen Klingelton für Anrufe aus der Schule. Und schon sind die vier Schul-Managerinnen wieder mitten im Schulleben angekommen: beim Unterrichten, Streit schlichten, Pläne ändern, Gespräche mit Eltern führen, Mitarbeiter motivieren, Studenten ausbilden und bei so vielem mehr.

Die Kinder verbringen viel Zeit in den Schulen, essen und spielen dort mit Freunden. Auch wenn Schule das nicht ist und nicht sein will, so ist sie ein bisschen zur Familie geworden. Dem tragen helle Räume Rechnung aber auch saubere Toiletten, farbenfrohe Flure und eine wirklich einladende Mensa, in der es appetitlich riecht. Und der große Zusammenhalt in den Schulgemeinschaften endet für manche nicht mit der Schulentlassung, denn sie kommen wieder, als Praktikanten, FSJler, Studenten oder sogar selbst als Lehrer oder Lehrerin.

Längst arbeiten nicht nur Lehrerinnen und Lehrer in einer Schule

Den klassischen Unterricht, bei der ein Lehrer vorne steht und alle Schüler im Raum das gleiche machen und die gleichen Hausaufgaben bekommen, gibt es nahezu nicht mehr. Man versucht, differenzierter auf die Kinder einzugehen und auch jene Kinder zu integrieren, die Lernschwierigkeiten haben. Damit das klappt, gehören heute zu einer Schule auch Integrationshelfer, Schulsozialarbeiter, Förderschullehrer, Pädagogische Fachkräfte, Ganztagsmitarbeiter, Lernpaten, Mitarbeiter der Betreuenden Grundschule, und FSJler.

Schulsozialarbeit

Kinder können sich mit ihren Sorgen und Problemen auch an die Schulsozialarbeiter wenden. Dabei geht es um Streitigkeiten mit Mitschülern oder um Probleme im Elternhaus. Der Bedarf an Schulsozialarbeit wird immer größer, auch an den Grundschulen. Die Kinder haben einen sehr großen Redebedarf. Vernetzt mit Vereinen, den Kirchen aber auch mit der Hilfe des Jugendamtes ist die Schulsozialarbeit nicht mehr wegzudenken. In der Grundschule Selters ist das Büro vier Tage in der Woche geöffnet und immer ausgebucht. Eine so umfangreiche Schulsozialarbeit wird nicht vom Träger finanziert. Der gemeinnützige Verein Backes e. V. und die Else-Schütz-Stiftung ermöglichen dies.